

## I.

## Von Athen nach Orchomenos.

Der Reisende, welcher von Athen aus das böotische Orchomenos zu besuchen wünscht, geht auf der Chaussee über Eleusis und Theben bis Lebadeia. Von Athen aus fährt man die Hermes-Strasse entlang, biegt fast dem Theseion gegenüber rechts um und lässt die herrlichen Grabmäler bei der Hagia Trias, sowie das Dipylon und die übrigen in den dort gemachten Ausgrabungen ans Licht gebrachten Ruinen links liegen. Zur Linken hat man den Botanischen Garten, tritt (18 Min.) in die grossen Pflanzungen von Olivenbäumen, und sieht in einer Entfernung von ungefähr tausend Schritt zur Rechten den durch Sophokles berühmt gewordenen Hügel von Colonos, auf dem sich die Gräber von Karl Otfried Müller und Charles Lenormant befinden. In dem Olivenwäldchen überschreitet man drei, fast immer trockene Arme des Kephissos; unter den Olivenbäumen sind mehrere, denen der Botaniker Th. von Heldreich in Athen ein Alter von mehr als 1500 Jahren zuschreibt. Wahrscheinlich ist der jetzige Weg, nach seinem Austritt aus dem Olivenwäldchen, identisch mit der alten heiligen Strasse (*ἱερὰ ὁδός*), denn wir sehen dort die kleine Kapelle des heiligen Georg, welche die Baustelle eines einst an der Seite des alten Wegs gestandenen Tempels zu bezeichnen scheint; die zahlreichen ausgegrabenen Felsengräber, die man auf beiden Seiten des Wegs er-

blickt, können in dieser Hinsicht kaum einen Zweifel übriglassen. Aber am Fusse des kegelförmigen Hügels Poikilos, vor dem Eingange zum Engpasse (20 Min.), scheint sich die heilige Strasse zur Rechten gewandt zu haben, während die jetzige links geht. Der Engpass wird rechts vom Berge Ikaros, links vom Berge Korydallos (d. h. Haubenlerche, *alauda cristata*) begrenzt, auf welch letzterem man einen Thurm und die Ruinen von Mauern erblickt. Zur Linken, beim Eintritt in den Engpass, sieht man in einer Ausgrabung Fundamente aus grossen Steinen, welche das im Jahre 1855 vom General Vassoignes entdeckte berühmte Grab der Frau des Makedoniers Harpalos bezeichnen. Diese war aber keine andere als die Hetaera Pythionike, in die sich Harpalos so verliebte, dass er sie nicht nur zu seiner Ehefrau machte, sondern ihr auch nach ihrem Tode ein Grabmal errichtete, welches Pausanias<sup>1</sup> als das prachtvollste und sehenswertheste aller alten griechischen Grabmäler bezeichnet. Der Engpass von Daphné ist leicht zu vertheidigen; derselbe bildet die directe Strasse vom Peloponnes nach Athen und war daher im Alterthum in militärischer Hinsicht von höchster Wichtigkeit. Vom höchsten Punkte des Passes (20 Min.) hat man, zurückblickend, eine herrliche Ansicht von Athen, der Ebene, dem Piraeus und den umliegenden Bergen.

Die Strasse geht von dort, auf einer sanften Bodenneigung, zu dem in einem kleinen niedlichen Thale gelegenen Kloster von Daphné hinab, das theilweise in Ruinen ist. In den Wänden der Kirche, sowie in den Umfassungsmauern sind viele behauene Marmorblöcke, die offenbar von einem alten hellenischen Gebäude und ohne Zweifel von dem von Pausanias<sup>2</sup> erwähnten Apollotempel herkommen. Wahrscheinlich stand aber dieses Heiligthum nicht auf der Stelle des Klosters, son-

<sup>1</sup> Pausanias I, 37, 5.

<sup>2</sup> Ebendas. I, 37, 5.

## 3

dern etwas höher hinauf, zur Linken, dort, wo jetzt die Trümmer einer byzantinischen Kirche liegen. In dem Gewölbe unter dem Narthex der Klosterkirche hat Buchon die Gräber der Fürsten von Athen entdeckt. Neben dem Kloster sehen wir die Ueberbleibsel einer dicken Mauer, die einst den Engpass vertheidigte. Hinter Daphné geht der Weg am linken Rande der Schlucht entlang, die hier anfängt und allmählich tiefer wird. Die heilige Strasse lief am rechten Rande der Schlucht hin, denn Spuren davon sind an vielen Stellen im Felsen sichtbar. Bald wird die Schlucht flacher, das Thal enger; der Weg geht dann durch ein enges, mit Olivenbäumen bepflanztes Feld, auf der linken Seite von der See bespült, die hier einen grossen Busen bildet und in welcher in geringer Entfernung die Insel Salamis liegt. Auf der rechten Seite erblicken wir (30 Min.) die Baustelle des Tempels der Aphrodité Philé, dessen Fundamente theilweis erhalten sind; derselbe war zu Ehren von Philé, der Frau des Demetrios Poliorketes errichtet, und an den Felsen gelehnt, in welchem viele Nischen sind. Von Pausanias<sup>1</sup> wird als vor diesem Tempel stehend eine Mauer aus grossen unbehauenen Blöcken erwähnt und als sehenswerth bezeichnet. Die Ruinen dieser, im sogenannten cyklopischen Styl erbauten Mauer liegen noch vor der Baustelle des Tempels und es sind noch mehrere der grossen Blöcke an ihrer Stelle.

Ein grosses verfallenes Haus (15 Min.), welches am Strande, nahe am Wege, liegt und früher der Khan von Scaramanga war, bezeichnet den halben Weg zwischen Athen und Eleusis. Von hier sehen wir im Meerbusen die beiden kleinen Pharmakussae-Inseln, welche jetzt Kyradhes oder die Megali- und Mikra-Kyra genannt werden, und auf deren grösserer im Alter-

---

<sup>1</sup> Pausanias I, 37, 6.

thum das Grab der Circé (Kirké) gezeigt wurde.<sup>2</sup> Eine Strecke lang ist dann der Weg im felsigen Ufer ausgeschnitten und mit der alten heiligen Strasse identisch. Wir verlassen den Felsen (10 Min.) und sehen zur Rechten eine kleine Ebene mit dem ersten der beiden kleinen Salzseen, Rheiti (Ῥεῖτοι), deren Wasser, wie im Alterthum angenommen wurde, vom Canal von Euboa kommt. Der eine derselben war der Demeter, der andere der Persephoné geheiligt; die Priester in Eleusis hatten allein das Recht darin zu fischen. Die heilige Strasse kann man leicht in den Felsen um den ersten See herum verfolgen; dieselbe ging wahrscheinlich auch um den zweiten See, während die moderne Strasse dem Ufer entlang führt. Gleich hinter den Salzseen passirt man den Eleusinischen Kephissos und kommt in das fruchtbare Thriasische Gefilde, welches seine Benennung vom *demos Thria* erhalten hatte, und das sich, dem Meerbusen entlang, von den Rheitoi-Salzseen bis nach Eleusis ausdehnt. Die Berge von Salamis beschützen es gegen die Südwinde, während die Bergkette des Kithaeron es auf der West-, die des Parnes auf der Nord- und die Berge Korydallos und Ikaros auf der Ostseite beschützen. Die Insel Salamis, welche jetzt aus nackten Felsen besteht und nicht ihre 700—800 Einwohner ernähren kann, von denen die meisten ihren Lebensunterhalt auf dem Festlande verdienen, scheint im Alterthum eine fruchtbare Insel gewesen zu sein, denn sie hatte 20000 Einwohner, und sogar einen früher Bokaros genannten Fluss, der zu Strabo's Zeit Bokalia hiess; der ältere Name der Insel war Pityussa, der ihr durch ihre grossen Fichtenwälder geworden ist.<sup>1</sup>

Zwischen dem Kephissos und Eleusis sieht man an der Seite des Wegs eine Masse alter Ruinen, deren erste (15 Min.) zur Linken das Heroon des Eumolpos, des mythischen Grün-

<sup>1</sup> Strabo IX, 395.

<sup>2</sup> Ebendas. IX, 394.

ders der eleusinischen Mysterien zu bezeichnen scheint; darauf (15 Min.) folgt ein kleiner mit Bruchstücken von Marmor bedeckter Hügel, der von einigen das Grab Strato's, von andern das des Heros Hippothoon genannt wird. Weiterhin (30 Min.) sieht man links die von Hadrian über den Kephissos errichtete monumentale Brücke, die von dem Alluvium des Flüsschens verschüttet war und im Jahre 1863 von Fr. Lenormant theilweise ausgegraben ist. Darauf (15 Min.), bei der Einfahrt in Eleusis, die Baustelle des Tempels des Triptolemos, auf welcher die Kirche des Hagios Zacharias steht.

Eleusis, jetzt im Volksmund Elefsina, war der Geburtsort des Aischylos, und es wird vermuthet, dass der Ort seinen Namen vom Kommen, ἔλευσις, der Demeter hat. Er verdankt seine Berühmtheit dem Tempel der Demeter und der Persephone, sowie den zu Ehren dieser Göttinnen gefeierten Mysterien, welche als die heiligsten in Griechenland angesehen wurden.

Der Tempel war am östlichen Ende einer felsigen Höhe erbaut, die sich parallel mit dem Meeresufer hinzieht und nach Westen durch eine kleine Ebene von den Abhängen des Berges Kerata getrennt ist. Die Baustelle des Tempels war künstlich geebnet und oberhalb derselben war die Akropolis.<sup>1</sup> Die Stadt lag auf dem dreieckigen Raum, der sich zwischen der felsigen Höhe und dem Strande hinzieht. Der Tempel der Demeter war, nach Strabo, der grösste in Griechenland; sein Plan war von Iktinus, dem Architekten des Parthenon, gemacht. An der Nordseite sind zwei geheiligte Bezirke und zwei aufeinanderfolgende Propylaea; vor den erstern ist ein zertrümmertes Pflaster, in dessen Mitte wir die Reste des Tempels der Artemis Propylaea erkennen. Die ersten Propylaea sind eine genaue Copie der Propylaea in der Akropolis in Athen. Die Propylaea

<sup>1</sup> Castellum, quod et imminet, et circumdatum est templo. Livius, XXXI, 25.

## 6

des zweiten Bezirks sind bedeutend kleiner als die des ersten; sie wurden von Appius Claudius Pulcher im Jahre der Schlacht von Pharsala gebaut. Diese Monumente sind im Jahre 1860 von Fr. Lenormant, auf Kosten der französischen Regierung, ausgegraben worden. Der grosse eigentliche Tempel der Demeter ruht noch unter den Häusern des Dorfes; derselbe wird nun aber bald von der Archäologischen Gesellschaft in Athen ausgegraben werden, da es der griechischen Regierung gelungen ist, nach und nach alle Häuser anzukaufen, und dieselbe den Leuten das nöthige Land für neue Wohnungen am Strande angewiesen hat.

Von Eleusis führt der Weg in nordwestlicher Richtung durch die Ebene bis (1 St.) zum Dorfe Mandra. Derselbe steigt darauf eine wohlbewaldete, malerische Felsschlucht hinauf und erreicht (1 St. 30 Min.) den Khan von Palaeo-Kundura, der in einem kleinen einsamen Thale liegt. Weiter (1 St. 30 Min.) erreicht man eine Höhe, von wo man, über eine vorliegende Bergkette hinweg, die Gipfel des Hymettos und des Pentelikos erblickt. Der Weg zieht sich wieder bergab und dann durch ein Thal, welches sich nach Westen hin ausdehnt. Nahe beim kleinen Dorfe Mazi kommt man an einem hellenischen Thurm vorüber, der, wie einige meinen, die Baustelle des alten Oinoe bezeichnet. Die Strasse geht eine andere beackerte Bergschlucht hinan und erreicht (30 Min.) den Khan von Casa, am Fusse des Kithaeron, unweit einer der Hauptquellen des eleusinischen Kephissos, in einer Entfernung von 4 St. 30 Min. von Eleusis. Neben dem Khan ist ein Gensdarmenquartier. Gerade gegenüber sieht man auf einer steilen Felshöhe die alte, jetzt *Γυφτόκαστρον* genannte Festung Eleutheræe, worüber S. Hoh. der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen unlängst einen ausgezeichneten Plan mit einer gediegenen Dissertation publicirt hat. Diese Festung bezeichnete die Grenze von Attika und Böotien und vertheidigte den Engpass des Kithaeron; sie gehörte zu Attika, aber doch

nicht zu seinen demoi, daher ihr Name. Sie ist 1200 Fuss lang; ihre grösste Breite ist 330 Fuss; die aus schönem hellenischen Mauerwerk bestehenden, 8 Fuss 8 Zoll dicken Mauern sind mit hervorstehenden viereckigen Thürmen versehen, deren Mauern 5 Fuss 5 Zoll dick sind. Sie hatte sieben Thore, deren Oeffnung oben 4, unten 4 Fuss 6 Zoll breit ist. Dies ist jedenfalls die besterhaltene alte Festung in Griechenland. Aber im Widerspruch mit dem allgemeinen Dafürhalten glauben Einige, dass dies die Festung Phylé ist, die im Jahre 404 v. Chr. von Thrasybulos eingenommen wurde. Vom Khan von Casa steigt die Landstrasse im Zickzack zum Gipfel des Kithaeron empor, der mit Fichten bewachsen ist, woher sein jetziger Name Elatia. Dieser Berg ist der Schauplatz alter Legenden, unter denen die der Aussetzung des Oedipos die bekannteste ist. Der Weg geht in nördlicher Richtung in die grosse Ebene hinab, und nachdem er (1 St. 20 Min.) die Brücke über den Asopus überschritten hat, lässt er rechts das von diesem Flusse in Form eines Ellenbogens umgrenzte Feld, welches man mit der Stelle des befestigten Lagers des Mardonios für identisch hält. In 3 St. 30 Min. vom Khan von Casa erreicht man Theben. Die jetzige Stadt, die auf die Cadmeia beschränkt ist, ist jedenfalls der schmutzigste, garstigste Ort in Griechenland, und ich rathe den Reisenden angelegentlich, lieber ihr Nachtquartier in der elendesten Dorfscheune aufzuschlagen, als in dem sogenannten Hôtel in Theben.

Es ist in Theben nicht eine einzige Ruine von alten Bauwerken erhalten; aber einige Bruchstücke von alten marmornen Sculpturen, die wir hier und da in den Hauswänden sehen, sowie einige auf den Strassen herumliegende marmorne Säulentrommeln sind stumme Zeugen der einstigen Pracht und des einstigen Reichthums der Stadt. Ganz unerklärlich ist mir in Theben die geringfügige Aufhäufung alten Schutts, die nur an einer Stelle eine Tiefe von 10 Fuss zu haben scheint, im allgemeinen aber

nur 2—3 Fuss beträgt. Auf andern alten Baustellen findet man doch wenigstens alte Terracotten, die einigen Werth für die Archäologie haben, aber nicht einmal Topfscherben, die ein fanatischer Alterthumsforscher aufnehmen würde, hat man hier gefunden, als vor einigen Jahren die neuen Strassen angelegt wurden und man dabei durch den Schutt bis auf den Felsen grub. Wenn jedoch die Schuttanhäufung schon in der Cadmeia nur ganz geringfügig ist, so ist sie ausserhalb derselben ganz und gar nichtig, und es ist daher unmöglich zu sagen, nach welcher oder welchen Seiten hin sich die untere Stadt von der obern ausgedehnt haben mag. Die alte Stadt hatte, zusammen mit der Cadmeia, 43 Stadien im Umfang; die Vorstädte mit ihren Gärten mit einbegriffen sogar 70 Stadien.<sup>1</sup> Homer<sup>2</sup> erwähnt nur die untere Stadt (ὕποδῆβαι), da die Cadmeia von den Epigonen zerstört und wahrscheinlich zur Zeit des Dichters noch nicht wieder aufgebaut war. Der Weg von Theben nach Lebadeia (4 St. 30 Min.) ist uninteressant; derselbe verlässt die Stadt auf der Nordwestseite, überschreitet einen Arm des Ismenos, geht dem Höhenrücken entlang, der die Ebene von Theben von der Ebene von Leuktra und Plataea trennt und führt durch die Tenerische Ebene (τὸ Τηνερικὸν Πεδίον), die sich zwischen den letzten Ausläufern des Helikon und des Sphingios, oder Phoinikios (jetzt Phaga genannt) ausdehnt, auf welchem die Sage von der Sphinx localisirt ist. Auf dem letzten Ausläufer des Sphingios sind einige Reste hellenischen Mauerwerks, die wahrscheinlich die Baustelle von Onchestos bezeichnen. Weiterhin zieht sich die Strasse am Rande der Sümpfe des Sees von Copais und am Fusse der Helikonkette entlang. Sie geht rechts an einem alten Thurm, darauf am Dorfe Mulki vorbei, passirt den Bach Kephalaria und darauf die Baustelle von Haliartos, einer der Städte des böotischen Bundes.

<sup>1</sup> Bursian, Geographie von Griechenland (Leipzig 1862), I, 225.

<sup>2</sup> Ilias II, 505.

Haliartos wurde von Xerxes zerstört; es wurde jedoch wieder aufgebaut und zu den vornehmsten Städten Böotiens gerechnet. Zur Zeit Strabo's und des Pausanias lag die Stadt in Ruinen. Ihre Baustelle ist auf einer Bergfläche, die sich kaum mehr als 50 Fuss über den See von Copais erhebt; aber man sieht nichts mehr als eine halbzertrümmerte Mauer aus Polygonen, einige in den Felsen ausgehauene Gräber und Massen von behauenen Blöcken. Ich fand dort keine Schuttanhäufung und es sind daher dort keine Ausgrabungen zu machen. Ein kleiner Bach, der an der Nordseite des Felsens hervorsprudelt, läuft in die Sümpfe des Sees von Copais. Weiterhin geht der Weg beim Khan von Siakho, und darauf bei den Ruinen von Koronea vorbei, die auf einer Anhöhe, in geringer Entfernung zur Linken, liegenbleiben. Darauf läuft die Strasse am Fusse des Berges Laphistion, am Rande grosser Sümpfe entlang, bis sie endlich die fruchtbare Ebene von Lebadeia und die Stadt selbst erreicht. Nach Pausanias war letztere vom Athener Lebados, unterhalb der homerischen Stadt Mideia, erbaut, von welcher noch einige unbedeutende Ruinen übrig zu sein scheinen. Das jetzige Lebadeia ist jedoch nicht mit dem Lebadeia der classischen Zeit identisch, deren Baustelle von dem alleinstehenden Hügel bezeichnet wird, welchen man an dem Punkte sieht, wo der Fluss Herkyna das Thal erreicht. Diese Stadt war durch das Orakel des Trophonios berühmt, welches von Kroisos und Mardonios befragt wurde, und welches noch zur Zeit des Pausanias und Plutarch in hohem Rufe stand. Die jetzige Stadt hat eine malerische Lage, am Fusse eines steilen Felsens, auf dem man die Ruinen einer Festung aus dem Mittelalter sieht, und am Eingange einer wilden Bergschlucht, aus welcher der Fluss Herkyna hervorströmt. Beim Eintritt in die Felsschlucht sieht man gleich rechts in dem senkrecht abfallenden Felsen zahlreiche Spuren vom Orakel des Trophonios, so z. B. eine grosse Zahl grösserer oder kleinerer Nischen, auch einen in den Felsen

ausgehauenen kubischen Raum, der nach allen Richtungen 10 Fuss misst; die Decke zeigt eine schwache Wölbung; rechts und links sind Bänke im Felsen ausgehauen und man sieht deutliche Spuren davon, dass dieses Gemach einst durch eine Thür verschlossen wurde; an beiden Seiten desselben sind Nischen, die für die Weihgeschenke gedient haben müssen. Dieses Gemach ist in einer Höhe von ungefähr 6 Fuss über dem Boden im senkrechten Felsen ausgeschnitten. Auch ist dort ein 3 Fuss 4 Zoll breiter, 2 Fuss 2 Zoll hoher Gang, welcher, wie man sagt, zu einem eine Cisterne enthaltenden innern Gemach führt, welches an der entgegengesetzten Seite eine Thür hat. Dies kann jedoch kaum der wirkliche Eingang zum Orakel sein, welcher, nach der Beschreibung des Pausanias<sup>1</sup> und nach aller Vermuthung, innerhalb der untern Mauern der mittelalterlichen Festung zu suchen ist, nämlich auf dem Gipfel desselben Felsens, in welchem man die Nischen und den kubischen Raum sieht; die Schuttanhäufung scheint dort circa 20 Fuss Tiefe zu haben und ist daher die Ausgrabung leicht.

Mein geehrter Freund, Professor A. H. Sayce von Oxford, der mich im April d. J. nach Orchomenos begleitete und mir dort bei meinen Arbeiten half, machte mich auf einen sehr lauten, dem Geschrei einer Art von Vögeln nicht unähnlichen Klang aufmerksam, den man alle ein oder zwei Minuten wiederholt, auf zwei verschiedenen Stellen in der engen Felsschlucht, ungefähr 150 Schritt oberhalb des Orakels des Trophonios hört, und er fragte mich, ob nicht diese Töne etwas mit dem Orakel zu thun gehabt haben möchten. Sie können nur dadurch verursacht sein, dass etwas vom Wasser des Herkyna durch unterirdische Kanäle läuft; dann aber ist es unbegreiflich, wie der sonderbare Klang auf zwei verschiedenen Stellen genau derselbe sein kann. Diese Schlucht enthält mehrere natürliche Höhlen

---

<sup>1</sup> Pausanias IX, 39.